



## **„FÜRCHTET EUCH NICHT!“ MIT JESUS GEHEN**

Gedanken zu den Tagen des österlichen Triduums 2020

von Direktor Dr. Anton Spreitzer

+ + +

„Homo viator“ – der „Mensch auf dem Weg“.

Mit diesem Begriff bezeichnen u.a. die Philosophie und die Theologie den Menschen in einer diesem wesentlichen Dimension.

Entlang dieses Begriffes möchte ich in diesem Corona-verschatteten Jahr einen Blick werfen auf das, was Christinnen und Christen ausmacht, und das sie überall auf der Welt in diesen Tagen des so genannten österlichen Triduums feiern – und sich damit erinnern und erinnern lassen an die ihnen eigene Berufung, die mit der Bezeichnung „Christ“ verbunden ist.

Es sind die drei Tage, denen ihr Geheimnis zuwächst eigentlich erst aus den Nächten, mit denen sie verbunden sind: die Zeit zwischen der Nacht des Verrats am Gründonnerstag über die Tag-Nacht des Todes am Karfreitag bis zur Licht-Nacht der Auferweckung an Ostern. Und wie eine drückende Nacht empfinden ja viele Menschen in allen Völkern und Nationen die derzeitige Situation ...

Wenn unsere Bewegungsfreiheit durch die derzeit wütende weltweite Pandemie so massiv eingeschränkt ist, wenn Ausgangsbeschränkungen den Radius unserer körperlichen Bewegung massiv verkleinern, erlangt vielleicht die Perspektive des „homo viator“ einen neuen Klang, eine neue Tiefe.

„Fürchtet euch nicht“ – unter diesem Wort wäre unser diesjähriger Osterkurs gestanden, der nun auch den aktuellen Umständen zum Opfer fällt leider ausfallen muss.

Das Wort „Angst“ in unserem Wortschatz teilt eine sehr alte Wurzel in den so genannten indogermanischen Sprachen, der u.a. auch das lateinische Wort „angustus“ entstammt. Demnach wird in dieser Wortfamilie „Enge“ und „Bedrängnis“ ausgesagt. Angst zu haben, in Ängsten zu sein wird damit zurückgeführt auf die Erfahrung von Bedrückung, Gehemmtsein, Eingeschlossenheit – auf eine urmenschliche Erfahrung von etwas, das nun in diesem Jahr Menschen weltweit durch das Corona-Virus in teilweise unvorstellbar drastischer Weise ereilt.

Mitten in diese Situation hinein nun: „Fürchtet euch nicht“!

Es ist ein urbiblisches Wort. Es begegnet uns im Mund des Joseph im Buch Genesis, im Mund des Mose im Buch Exodus (beides entscheidende Akteure in wunderbaren Befreiungsgeschichten!) und an vielen weiteren Stellen im Alten Testament, so etwa häufig auch bei den Propheten: im Mund des Jesaja, des Jeremia, bei Joel, Haggai, Sacharja. Und dann, im Neuen Testament sprechen es die Engel aus – an Weihnachten (Lk 2,10) und an

Ostern (Mt 28,5) –, v.a. aber natürlich Jesus selbst, vor und nach seiner Auferweckung vom Tod.

Ganz knapp könnten wir von all dem her sagen: Wo Gott den Weg mit den Menschen geht, führt er aus Enge und Drangsal hinaus in die Freiheit, in eine Freiheit, in der der Mensch an der Seite Gottes zu sich selber findet, erkennend, dass die enge Nähe zu Gott die einzige Enge ist, die sich am Ende als Weite erweist – die aber dem Menschen allein dadurch aufgeht, der er erst dadurch gewahr wird, dass er sich auf Gott und sein Tun einlässt, ihm vertraut, sich in seine Hand gibt.

Eben das ist die Signatur des Weges Jesu von Anfang an. Wie eine Art Grundmelodie seines Verhaltens, seines Betens und seiner Verkündigung steht seine unzertrennbare Verbindung zu Gott, zum Vater vor uns. Und sie wird gleich zu Beginn der heiligen österlichen Tage aufgerufen – in der Nacht des Verrats, nach dem Letzten Abendmahl, im Garten Getsemani: *„Und er ging ein Stück weiter, warf sich auf sein Gesicht und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.“* (Mt 26,39) In dieser Gesinnung wird er am nächsten Tag das Kreuz annehmen und durch es umgebracht werden, nach grausamer Folter, unter unsäglichen Schmerzen.

Jesus kannte seinen Vater. Darum konnte er ihm vertrauen. Darum konnte er sich ohne Einschränkung in seinen Willen ergeben. Und wie so oft bei Gott und seinen Wegen das Eigenartige: Festgenagelt am Kreuz in die ärgste Enge gebracht, unfähig zu eigener Bewegung – erwirkt er eine Freiheit von ganz neuer Dimensionalität: nicht mehr Ägypten, Babylon, Rom oder sonst irgendeine irdische Macht oder Gewalt lässt er hinter sich, sondern den Tod, den ärgsten Feind des Menschen und seines Daseins! Darum dann auch das österliche Fazit als Grußwort an die Seinen: *„Fürchtet euch nicht!“* Der Weg Jesu, gegen das Ende seines irdischen Lebens noch einmal beschleunigt, läuft mitten hinein in die größte „angustia“, die Todes-Enge von Kreuz und Grab, aber nur um sie von innen her aufzusprengen – nicht nur den Stein vom Grab, sondern alle drückende, vernichtende Last, wie sie auf Leben und Geschick der Menschen liegt in der Ohnmacht gegenüber dem Tod.

Als Christinnen und Christen tragen wir nicht nur den Namen dieses Mannes, der diesen Weg in unerschütterlicher, unzertrennbarer Verbundenheit mit dem Vater gegangen ist, sondern sind auch auf seinen Weg verpflichtet: *„Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, der kann nicht mein Jünger sein.“* (Lk 14,27) Was zu uns in unserem natürlichen Menschsein gehört, das im Begriff des „homo viator“ eingefangen ist, konkretisiert sich für die, die sich auf diesem Weg in seiner Fußspur einlassen, noch einmal mehr. Und in der Mitte dieser Konkretion steht das Kreuz. Mit Jesus gehen, heißt darum nach dem Wort Jesu selbst: sein Kreuz tragen. Anders geht es nicht, zumindest nicht, wenn man sein Jünger sein will. Auf dem Weg sein als Christ ist keine angenehme Buswallfahrt, sondern buchstäblich ein Kreuzweg – freilich nicht in dem Sinn, sinnlos und fanatisch eigenes Leid zu erzeugen oder zu suchen, wohl aber es im Blick auf Jesus, hinter dem wir hergehen, anzunehmen wie er es angenommen hat; und es annehmen und tragen aus der Kraft heraus, die einzig aus der Verbundenheit mit Gott, Jesu Vater und unserem Vater, rührt (vgl. Joh 20,17).

Die Corona-Pandemie erleben Menschen auf der ganzen Welt als Katastrophe, manche existentiell, weil es um Leben und Tod geht, andere weniger dramatisch vielleicht, aber doch als ganz reale Gefahr für ein sorgloses, friedliches Dasein in Gottes großer Schöp-

fung, von dem wir ganz instinktiv spüren, dass es das ist, was als Eigentliches uns Menschen zudedacht ist. Wir erfahren unsere Situation als Menschheit – wirklich als Menschheit! – als in die Enge getrieben, als von allen Seiten bedrängt. Wir erfahren, wie lähmend, einengend, begrabend das Zerstörungswerk eines ungebändigten Virus die ganze Welt in Angst und Schrecken versetzt; wie es soziale Distanz erzwingt, um Überleben zu ermöglichen; wie sie den „homo viator“ zum „homo angustus“ zu erniedrigen sucht, ihn zwingt und zwängt wie ein eingesperrtes Tier.

Und in diese Situation spricht in diesem Jahr der Auferweckte seinen österlichen Gruß: *„Fürchtet euch nicht!“* Für viele von uns, gerade für die, die das Glück haben, unter „normalen“ Umständen Ostern unbesorgt, frei, gesund etc. feiern zu dürfen, werden diese Worte plötzlich ganz anders klingen, werden Zwischentöne hörbar in der Geschichte von Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu, die wir allzu gut zu kennen meinen, die wir Jahre oder gar Jahrzehnte lang geflissentlich überhört haben – überhören haben können, weil wir als „homines viatores“ doch relativ gemütlich unterwegs gewesen sind. Nun aber stocken unsere Schritte, bricht unser Lebens-Gang plötzlich ab, schließen sich um uns die Mauern unserer Wohnungen und Häuser, und zugleich die Ringe um unsere unbekümmerten Herzen – vielleicht in gewisser Ähnlichkeit zu den Jüngern, die sich aus Angst eingeschlossen hatten, als ihnen Jesus aus dem Leben weggekreuzigt worden war (vgl. Joh 20,19.26).

Ostern aber erweist sich nicht zuletzt für die, die zum Glauben an Jesus gekommen sind (und dazu haben uns – wir erinnern uns – Sonntag für Sonntag die Evangelien der Fastensonntage hinführen wollen!), als ein Lösen der Fußfesseln, als ein Zerbrechen der einengenden Mauern, als ein Sprengen aller eisernen Ringe um die Herzen – als Ausweg aus der Angst, als Rückverwandlung der „homines angusti“ in „homines viatores“! Steht nicht mit einer größeren inneren logischen Notwendigkeit eben jenes uns allen bekannte Wort ganz am Ende des Zusammenseins Jesu nach seiner Auferstehung mit den Seinen als uns unter normalen Umständen bewusst ist: *„Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“* (Mt 28,19f.)

Von keinem ist uns diese österliche Wandlung, die Ent-Ängstigung als Folge der Auferweckung Jesu intimer bezeugt als vom Apostel Paulus. Im zweiten Brief an die Gemeinde in Korinth findet er unwahrscheinlich starke Worte, hinter denen wir eine christliche Existenz erkennen, zu deren tragender Lebenswirklichkeit die befreiende Kraft der Begegnung mit dem auferweckten Jesus Christus geworden ist. Hören wir Paulus selbst: *„Wir verkünden nämlich nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als den Herrn, uns aber als eure Knechte um Jesu willen. Denn Gott, der sprach: Aus Finsternis soll Licht aufleuchten!, er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet, damit aufstrahlt die Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi. Diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen; so wird deutlich, dass das Übermaß der Kraft von Gott und nicht von uns kommt. Von allen Seiten werden wir in die Enge getrieben und finden doch noch Raum; wir wissen weder aus noch ein und verzweifeln dennoch nicht; wir werden gehetzt und sind doch nicht verlassen; wir werden niedergestreckt und doch nicht vernichtet. Immer tragen wir das Todesleiden Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib sichtbar wird. Denn immer werden wir, obgleich wir leben, um Jesu willen dem Tod ausgeliefert, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar wird. So erweist an uns der Tod, an euch aber das Leben seine Macht. Doch haben wir den gleichen Geist des Glaubens, von dem*

*es in der Schrift heißt: Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet. Auch wir glauben und darum reden wir. Denn wir wissen, dass der, welcher Jesus, den Herrn, auferweckt hat, auch uns mit Jesus auferwecken und uns zusammen mit euch vor sich stellen wird.“ (2 Kor 4,5-14)*

Dass Ostern dem Menschen eine ganz besondere Dimension seines Daseins als „homo viator“ erkennbar werden lassen kann, wird uns Jahr für Jahr auch am Ostermontag vor Augen gestellt, wenn nämlich die Jünger auf dem Weg in das Dorf Emmaus sind, Jesus unterwegs begegnen, sich von ihm in ein Gespräch verwickeln lassen, ohne ihn zu erkennen, lediglich spüren, dass in ihren Eigenweiden etwas Eigenartiges vorgeht, an das sie sich später beim gemeinsamen Mahl mit Jesus erinnern werden: *„Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete?“ (Lk 24,32)*

Diesen Weg gehen wir nun also an den kommenden Tagen – in diesem Jahr der Möglichkeit beraubt, sichtbar und leibhaft spürbar sie liturgisch zu begehen und uns singend, betend zu erinnern an den Weg Jesu von Tag zu Tag bzw. von Nacht durch Nacht bis hin zum herrlichen Ostermorgen, und die bleibende Gegenwart Jesu in seiner Gemeinde dankbar zu feiern. Dennoch hindern uns die Umstände nicht, unsere Weggemeinschaft untereinander und mit dem gekreuzigten und auferweckten Herrn wieder mit neuem Bewusstsein, neuer Kraft, Leidenschaft, Liebe und Hingabe aufzunehmen und wieder ein Stück tiefer zu begreifen, dass all unsere persönlichen Wege ihr Licht erhalten als Verlängerungen des Weges, den unser Herr damals und für allezeit wirksam für die Welt gegangen ist.

Am Vorabend seines Leidens und Sterbens begeht Jesus zusammen mit den Zwölf das Paschamahl – das Gedächtnismahl des Auszugs aus Ägypten! Weg, Aus-Weg, Befreiung sind mit diesem rituellen Mahl für die dort Versammelten unmittelbar gegenwärtig: Erinnerung an die großen Taten Jahwes mit dem Volk Israel, dessen Klage er gehört und das er deshalb aus dem Sklavenhaus herausgeführt hat – aus der Enge Ägyptens in die Freiheit der exklusiven Weggemeinschaft Israels mit seinem Gott.

Auf dieses Weg-Fest („Pascha“ bedeutet ja: „Vorübergang des Herrn“, womit darauf angespielt wird, dass der Todesengel an den mit dem Blut der Paschalämmer bestrichenen Türen der Israeliten vorübergegangen ist und sie verschont hat) folgt der Weg durch das Kidrontal in den Garten Getsemani mit dem tief-menschlichen Gebet Jesu, das ihn so erfasst, dass sein Schweiß wie Blut zu Boden tropft (vgl. Lk 22,44). Dann die Gefangennahme, der Weg zurück durch das Kidrontal hinauf zum Haus des Kajaphas, wo man ihn einkerkert, dann Verhör, dann Weg zu Herodes, Weg zu Pilatus, Weg zur Geißelung.

Und dann der Kreuz-Weg hinauf nach Golgotha.

Kreuzigung.

Tod.

Der Weg hinab in die Unterwelt, um dort die ersten Kerker aufzusprengen, die ersten Steine von den Gräbern zu reißen und Freiheit, Frei-Raum aus der Enge des ewigen Todes denen zu bringen, die dieser schon für alle Zeit in seinem Besitz wähnte.

Und dann der Weg zurück: OSTERN! AUFERWECKUNG! LEBEN!

Und die Begegnungen mit diesem „neuen“ Jesus, der gleichwohl die Wundmale noch immer an sich trägt. Kein Gespenst, sondern wirklich – ER!

Und das österliche Kraft- und Trostwort: „*Fürchtet euch nicht!*“ Es spricht der, der durch Wände und Türen gehen kann, als wären sie nicht, weil er der Sieger über die Angst, der Überwinder der „angustiae“, der Befreier des „homo angustus“, der Verwandler in den „homo viator“ ist und sich als dieser erweist.

Und nach fünfzig Tagen, zehn Tage nach seinem „Weg zum Himmel“, der „Rückweg“ des Heiligen Geistes, von Jesus und dem Vater gesandt – wozu? Um die Boten des Evangeliums vom Reich Gottes auf den Weg zu schicken, sie dafür zu rüsten, ihnen den Mut zum Bekenntnis zu geben für den, der Enge und Bedrängnis von innen her gesprengt und die neue Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes (vgl. Röm 8,21) gebracht hat.

Und in diesem Senden des Heiligen Geistes, des Auf-den-Weg-Bringers, des Motivators, des „Viaticums“ (dessen also, der „mit auf dem Weg ist“) stehen wir bis heute! Die Wirklichkeit unserer Gemeinschaft als Kirche ist die konkret-sichtbare Wirkung dieser unaufhörlichen Bewegung (Be-WEG-ung!), die vom lebendigen Gott ausgeht und die ganze Welt erfassen will.

**Ostern feiern gegen Angst, gegen Enge und Bedrängnis, gegen Mauern und Grenzen, gegen Unfreiheit, Knechtschaft in jeder Form – das könnte in diesem Jahr für uns alle eine Überlegung wert sein, ganz gleich, wo und wie wir diese Tage unter den gegebenen Umständen begehen. Vielleicht wird uns gerade in der Situation der „Ausgangsbeschränkungen“ wieder oder wirklich erst bewusst, wie sehr Ostern mit Befreiung, mit Ent-Ängstigung zu tun hat, und was es alles in unserem Leben gibt, das wir – wenn wir es ehrlich zugeben – doch eigentlich nur mit Hilfe dessen überwinden, auf dessen Weg wir uns mit unserer Taufe eingelassen und damit zu dem unseren gemacht haben!**

**Ich wünsche uns allen, dass wir Ostern in diesem Jahr die Chance geben, uns in noch existentiellere und universalere Tiefendimensionen unseres Daseins als Menschen zu führen als es vielleicht in anderen Jahren der Fall ist.**

**Ich wünsche uns die Fesseln lösende, Kräfte freisetzende, Angst-Räume aufbrechende wirkliche Wirklichkeit dessen, was an Ostern passiert ist.**

**Ich wünsche uns die Freude, die aus der Tiefe unserer christlichen Existenz aufsteigt, die wir nicht aus unserem natürlichen Menschsein haben oder als Ergebnis menschlicher Anstrengungen oder Übungen oder Entscheidungen, sondern auf Grund der Gnade, die uns Gott in Tod und Auferweckung seines Sohnes Jesus Christus geschenkt hat!**

**Und ich wünsche uns, dass uns dieses eigen-artige Ostern 2020 die Augen neu öffnet für das, was wir von Gott her sind – und was wir mit Gott noch sein werden!**

**In diesem Sinne Ihnen allen ein frohes und gesegnetes Osterfest!**

**Christus ist auferstanden!**

**Er ist wahrhaft auferstanden vom Tod!  
Darum: FÜRCHTET EUCH NICHT!  
HALLELUJA!**